

# Leitfaden zum Übergang

Kindertageseinrichtung – Grundschule



Leben in Gütersloh | Familie, Jugend, Schule, Soziales und Sport



*„Das Kind ist dann ein kompetentes Schulkind geworden, wenn es sich in der Schule wohlfühlt, die gestellten Anforderungen bewältigt und die Bildungsangebote für sich optimal nutzen kann.“  
(Griebel/Niesel)*

## Inhalt

1.	Einleitung .....	3
2.	Ziel des Leitfadens .....	5
3.	Ein gemeinsames Grundverständnis entwickeln .....	5
4.	Transitionsmodell nach Griebel/Niesel .....	6
5.	Entwicklungsaufgaben für die Kinder im Übergang .....	7
6.	Entwicklungsaufgaben für die Eltern im Übergang .....	10
7.	Individuelle Beratung & Förderangebote für Eltern .....	11
8.	Unterstützung der Kinder & Eltern durch die Bildungspartner Kita & Grundschule im Übergang .....	11
9.	Empfehlung der Projektgruppe .....	12
10.	Sprache & Mathematik – zwei wichtige Basiskompetenzen .....	12
11.	Anhang .....	16



## 1. Einleitung

Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ist für jedes Kind eine neue und spannende Erfahrung. Um den Kindern die Unsicherheit vor der neuen Situation zu nehmen und am bisherigen Bildungsverlauf anzuknüpfen, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung, Grundschule und Elternhaus besonders wichtig. Diese Zusammenarbeit ermöglicht einen gelungenen Übergang.<sup>1</sup>

Eine allgemeingültige Definition von „Schulfähigkeit“ gibt es nicht, da jedes Kind einzigartig ist und von Geburt an über individuelle Potenziale und Fähigkeiten verfügt.

Erst mit dem ersten Schultag wächst das Kind zu einem Schulkind heran. Jedes Kind braucht die konkreten Erfahrungen in und mit der Schule, um ein kompetentes Schulkind werden zu können. Basierend auf dieser Feststellung sollte das pädagogische Personal in Kita und Grundschule gemeinsam mit den Eltern<sup>2</sup> der Frage nachgehen: *„Wie begleiten und unterstützen wir die Kinder in der Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe?“*

---

<sup>1</sup> Bildungsportal NRW, 2023.

<sup>2</sup> Der Begriff der Eltern bezieht fortlaufend alle Formen der Erziehungsberechtigung mit ein.



## 2. Ziel des Leitfadens

Im Jahre 2020 wurden alle lokalen Akteur\*innen im Rahmen des Landesprojektes „kinderstark - NRW schafft Chancen“ zu einer Fachtagung eingeladen mit dem Ziel, sich der gemeinsamen Aufgabe der Erstellung eines Leitfadens zur Übergangsgestaltung für die Stadt Gütersloh zu widmen.

Aus der Auftaktveranstaltung bildete sich eine Projektgruppe heraus, die beide Bildungseinrichtungen gleichsam inspirieren und motivieren soll, die bisherige Zusammenarbeit und Kooperation zu überdenken und ggf. anzupassen. Dieser Leitfaden möchte einen Anreiz schaffen, sich mit der Übergangsgestaltung konstruktiv auseinanderzusetzen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

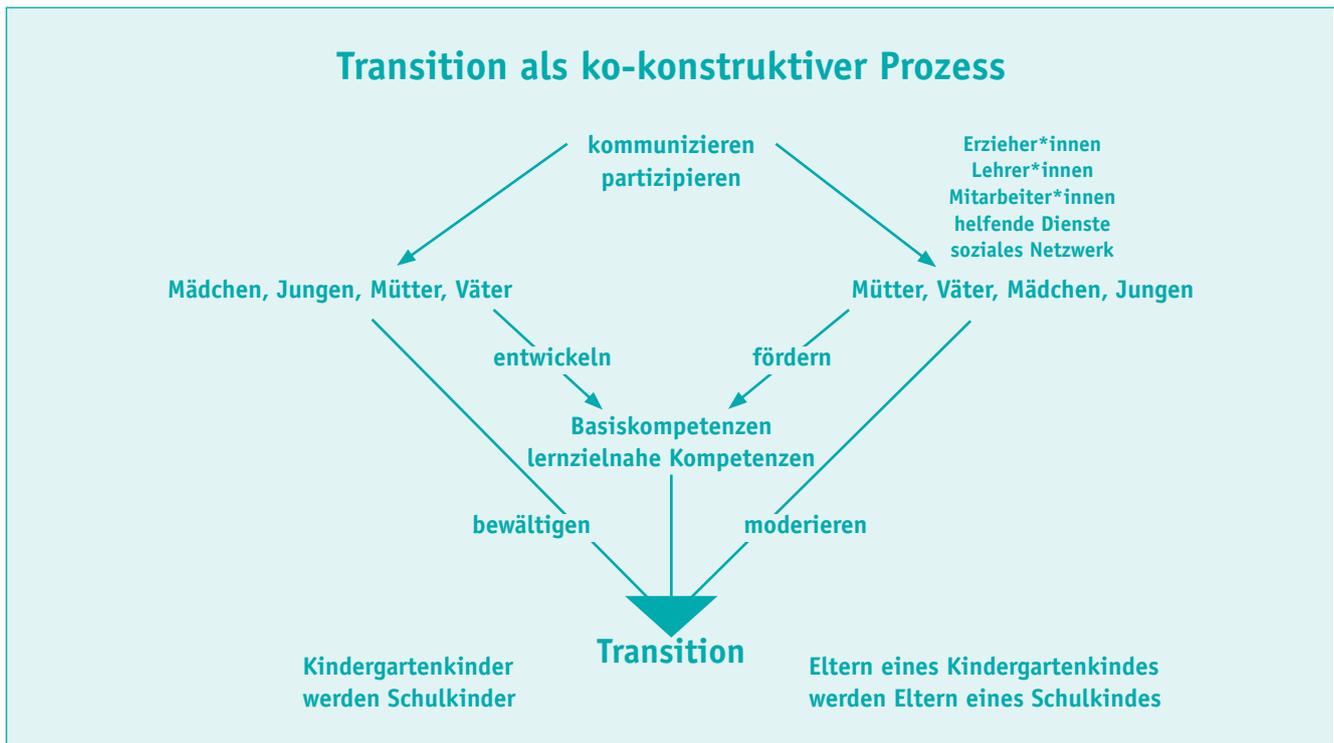
Aus der Perspektive einer zukunfts- und kindzentrierten Pädagogik bedarf es neuer bzw. erweiterter Überlegungen zur Gestaltung des Übergangs Kita – Grundschule. Sofern der Begriff „Schule“ genannt wird, umfasst dieser auch die Offene Ganztagschule als Teil des Schulsystems; der Begriff „Kita“ umfasst alle Kindertagesbetreuungseinrichtungen und die Familienzentren.

## 3. Ein gemeinsames Grundverständnis entwickeln

Im Prozess des Übergangs treffen viele unterschiedliche Akteur\*innen aufeinander – die Kinder selbst, Erzieher\*innen aus den Kitas, Grundschullehrer\*innen, Mitarbeiter\*innen des Offenen Ganztags und weitere pädagogische Fachkräfte sowie die Eltern. Diese Personen bringen aus ihrer jeweiligen fachlichen Profession heraus unterschiedliche Hintergründe, Perspektiven, Bildungsverständnisse, Erwartungen, Bedürfnisse und Voraussetzungen mit. Je besser das Wissen voneinander und die Kooperation zwischen den Beteiligten ist, desto reibungsloser gestaltet sich für das Kind der Übergang von der Kita in die Grundschule. Dieser gemeinsame Prozess braucht Kommunikation, Struktur und Begegnungen auf Augenhöhe, in gegenseitiger Anerkennung der jeweiligen Professionen.

#### 4. Transitionsmodell nach Griebel/Niesel<sup>3</sup>

„Da Übergangssituationen als Schlüsselsituationen für die individuelle Bildungslaufbahn gelten und manchmal auch als Türwächter bezeichnet werden, wird es eine wichtige Aufgabe aller verantwortlich Beteiligten – ob als Pädagog\*innen oder als Eltern – sein, dafür zu sorgen, dass die Türen zum jeweils neuen Bildungsabschnitt für alle Kinder offen sind“.<sup>4</sup> Dieses Zitat der Diplom-Psycholog\*innen Renate Niesel und Wilfried Griebel, emeritierte wissenschaftliche Referenten am Staatsinstitut für Frühpädagogik und Familienforschung, liegt dem folgenden Transitionsmodell zugrunde, welches die Übergangsprozesse in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen beschreibt und auf das sich die Arbeitsgruppe gemeinsam verständigte:



**Abbildung: Transition als ko-konstruktiver Prozess**

Transitionsbewältigung gilt als Kompetenz des sozialen Systems<sup>5</sup> und vor diesem Hintergrund beschrieben beide Psycholog\*innen Übergänge als beziehungsreiche sowie komplizierte ineinander übergehende und sich überlagernde Wandlungs- und Veränderungsprozesse, die eine massive Umstrukturierung der eigenen Lebenszusammenhänge und Entwicklungsaufgaben für Kinder und Eltern mit sich bringen. So sind Übergänge komplexe Phasen beschleunigter Veränderungen, die für das Kind (und seine Eltern) eine sehr lernintensive Zeit bedeuten und jeweils einen Abschied sowie einen Neuanfang in sich tragen.

<sup>3</sup> Transition als ko-konstruktiver Prozess, Griebel/Niesel, 2004, S. 120.

<sup>4</sup> Übergänge verstehen und begleiten. Transition in der Bildungslaufbahn von Kindern, Griebel/Niesel, 2011, S. 12.

<sup>5</sup> Der Übergang von der Kita in die Grundschule aus der Perspektive von Inklusion, Fuchs, 2016, S.6 f., Verfügbar unter [https://www.kitafachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT\\_Fuchs\\_UEbergangKitaSchule\\_2016.pdf](https://www.kitafachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Fuchs_UEbergangKitaSchule_2016.pdf) Zugriff am 13.10.2022).

Das hier dargestellte Modell geht von folgenden Grundannahmen aus:

- Transitionen sind ko-konstruktive Prozesse, in denen alle daran beteiligten Akteur\*innen partizipierend einbezogen werden und zusammenwirken.
- Kinder und deren Eltern sind die aktiv Beteiligten, die den Übergang auf drei Ebenen (individuell, interaktionell, kontextuell) zu bewältigen haben. Eltern befinden sich hierbei in einer Doppelrolle.
- Pädagogische Fachkräfte in Kitas und Grundschule sowie andere Akteur\*innen im sozialen Netzwerk und in helfenden Diensten moderieren, begleiten und fördern eine positive Übergangsbewältigung. Hierzu bedarf es konstruktiver Kommunikation und Kooperation.

Dem Modell nach ist daher eine erfolgreiche Übergangsbewältigung immer dem gesamten sozialen System zuzuschreiben und nicht eine einseitige Aufgabe und daher niemals allein an den Fähigkeiten und Kompetenzen des einzelnen Kindes festzumachen.<sup>6</sup>



## 5. Entwicklungsaufgaben für die Kinder im Übergang

Beim Übergang von der Kita zur Grundschule steht das jeweilige Kind im Mittelpunkt. Jedes Kind bringt seine eigenen Voraussetzungen und (Lern-)Erfahrungen mit, sowie Unterschiedlichkeiten in Geschlecht, kultureller und sozialer Herkunft, Begabungen und Fähigkeiten. Diese Heterogenität in der Gruppe der angehenden Schulkinder beschreibt unterschiedliche Entwicklungsaufgaben, die es zu bewältigen gilt.

Dabei helfen die in der Kita erworbenen Basiskompetenzen und Schlüsselqualifikationen. So haben die Kinder bereits ein großes Repertoire an Erfahrungen gesammelt, haben Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernt, entwickelt und gefestigt, konnten beobachten, nachahmen und ausprobieren.

In den Bildungsgrundsätzen des Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen stellen die Basiskompetenzen *„übergreifende Entwicklungsziele dar, die es den Kindern ermöglichen, Erfahrungen mit sich, mit anderen und ihrer Umwelt einzuordnen und für eigene Bildungsprozesse zu nutzen“*.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Ebd., 7 ff.

<sup>7</sup> Bildungsgrundsätze Begleitheft, S. 8

Diese Basiskompetenzen teilen sich in vier große übergeordnete Bereiche auf:

**Sachkompetenz** – damit ist die Fähigkeit gemeint, auf die Natur und Umwelt bezogen angemessen zu handeln und Probleme zu lösen. Diese Fähigkeit unterteilt sich in:

- Erlernen von Fertigkeiten zur Handhabung von Materialien, Techniken, Gegenständen, Werkzeugen,
- Komplexität erfassen, mit Komplexität umgehen,
- verschiedene Handlungsmöglichkeiten ausprobieren und weiterentwickeln,
- (Lern-)Verhalten reflektieren und regulieren,
- Neugierde weiterentwickeln,
- Wissen erwerben, anwenden und transferieren,
- Kommunikationsfähigkeit insbesondere durch Sprache ausbauen,
- Sinnzusammenhänge herstellen sowie sich Wissen in diesen Zusammenhängen aneignen.

**Selbstkompetenz** – damit ist die Fähigkeit gemeint, sich selbst wahrzunehmen, sich selbst ausdrücken und selbst Probleme lösen zu können. Diese Fähigkeit unterteilt sich in:

- ein positives Selbstkonzept entwickeln,
- sich selbst und das eigene Geschlecht wahrnehmen,
- sich selbst als handlungsfähig und wirksam erleben,
- Schutzfaktoren und Bewältigungsmechanismen entwickeln,
- den Umgang mit Erfolgen und Misserfolgen lernen,
- Affekt- bzw. Selbstregulation: sich selbst motivieren können, mit eigenen Gefühlen umgehen können,
- mit allen Sinnen wahrnehmen,
- Kreativität und Fantasie weiterentwickeln,
- eigene Fähigkeiten einschätzen können, Urteilsfähigkeit und Entscheidungsfähigkeit weiterentwickeln,
- Organisationsfähigkeit entwickeln.

**Sozialkompetenz** – damit ist die Fähigkeit gemeint, soziale Beziehungen und Bindungen eingehen zu können, Kontakt aufbauen zu können, Hilfe annehmen und geben zu können und anderen wertschätzend und empathisch entgegenzutreten zu können. Diese Fähigkeit unterteilt sich in:

- Meinungsunterschiede wahrnehmen,
- eigene Interessen in der sozialen Interaktion vertreten,
- sich über Mitwirkung in sozialen Zusammenhängen als zugehörig und selbstwirksam erleben,
- Vorurteile überwinden,
- Formen des gemeinsamen Lebens entwickeln,
- Empathie weiterentwickeln,
- Kommunikationsfähigkeit differenzieren,
- interkulturelle Kompetenz und Rollenkompetenz aufbauen,
- Verantwortung übernehmen,
- Kooperationsfähigkeit aufbauen,
- den Umgang zwischen den Geschlechtern reflektieren.

**Lernkompetenz** – damit ist die Fähigkeit gemeint, eine Bereitschaft zu entwickeln, Neues zu lernen, Wissen zu besitzen und sich neues Wissen anzueignen. Diese Fähigkeit unterteilt sich in:

- neues Wissen lernen,
- bereits Gelerntes erweitern,
- Lernprozesse selbst steuern und beeinflussen können.

Diese bereits erworbenen Basiskompetenzen helfen dem Kind, mit auftretenden Belastungen und Veränderungen beim Übergang in die Schule besser umgehen zu können. Dazu zählen das Erleben der eigenen Autonomie und Kompetenz, der Selbstwirksamkeit und Problemlösefähigkeit sowie vielfältige Kompetenzerfahrungen, soziale Verbundenheit und ebenso der Umgang mit Verlust und Verabschiedung vom eigenen sozialen Umfeld.<sup>8</sup>

Ein stabil entwickeltes Selbstkonzept und das Wissen um eigene Fähigkeiten und Vorlieben stärken das kindliche Selbstbild und führen zu Selbstständigkeit und Handlungsfähigkeit. Denn der Eintritt in eine neue Lebensphase stellt für jedes Kind eine Herausforderung dar. Diese ist getragen von ambivalenten Gefühlen wie der Angst vor dem Neuen und Unbekannten bei gleichzeitiger Vorfreude darauf und dem Stolz, ein angeheendes Schulkind zu sein.

---

<sup>8</sup> Text aus: Von der Kita in die Grundschule: den Übergang kindgerecht gestalten, Günster-Schöning, 2023.

## 6. Entwicklungsaufgaben für die Eltern im Übergang

Neben den unter Punkt 5 genannten Entwicklungsaufgaben für die Kinder haben auch die Eltern Übergangsaufgaben zu bewältigen, die sie zum Teil auch schon aus dem Übergang von der Familie in die Kita kennen. Laut Griebel/Niesel findet hierbei die Neubewertung der Rolle der Eltern, die sich in einer sogenannten Doppelrolle befinden, besondere Beachtung. Zum einen begleiten sie ihr Kind aktiv bei der Bewältigung des Übergangs, bieten ihm Sicherheit, Halt und Orientierung und sind so als entscheidende Bindungspersonen an seiner Seite. Zum anderen haben sie selbst einen Statuswechsel zu bewältigen: Sie werden von Eltern eines Kitakindes zu Eltern eines Schulkindes und damit sind Emotionen wie z. B. die Angst vor dem Loslassen, dem Scheitern oder der Selbstständigkeit ihres Kindes verbunden. Darüber hinaus stehen sie vor neuen Herausforderungen, wie z. B. der Hausaufgabenbegleitung, dem Lernen für Arbeiten, dem Auffangen von Versagensängsten, und sind gefordert, verantwortlich zu handeln.<sup>9</sup>

Die Eltern bringen verschiedene Voraussetzungen, kulturelle Unterschiede und Hintergründe mit und haben ggf. unterschiedliche Wertorientierungen und Vorstellungen von Erziehung und schulischem Lernen.

Fragen wie „Was kommt in der Schule auf mein Kind und mich zu?“, „Wie kann ich mein Kind optimal unterstützen?“, „Was wird von mir erwartet?“, „Was, wenn mein Kind sich in der Klasse nicht wohlfühlt, nicht gut mitkommt, gar scheitert?“ beschäftigen alle Eltern gleichermaßen.

Mit dem Schuleintritt kommen auf die Eltern auf der **Ebene der Beziehungen** die folgenden Aufgaben zu:

- Verarbeiten von Verlusten in Bezug auf den\*die Erzieher\*in, die anderen Eltern und Kinder sowie den eigenen gefestigten Freundeskreis in der Kita
- In der Beziehung zum eigenen (Schul-)Kind Anforderung an Selbstständigkeit, Kontrolle, Unterstützung und Motivation überprüfen und ggf. an die neue Situation anpassen
- Aufbau von Vertrauen zur Lehrkraft, teilen von Verantwortung
- Aufbau von Beziehungen zu anderen Schulleitern, regulieren von Konkurrenz und Unterstützung
- Aufbau von Beziehungen zu neuen Freund\*innen des Kindes

Auf der Ebene der Lebensumwelten:

- Integrieren von drei Lebensbereichen: Familie, Schule und Erwerbstätigkeit
- Einrichten auf neu bestimmten Tages-, Wochen- und Jahresablauf
- Organisieren von zusätzlicher Betreuung des Kindes über Einrichtung oder soziales Netz (z. B. Ganztagsbetreuung, Großeltern)
- Eventuelle Anpassung von Arbeitszeiten
- Kommunikation mit Schule und Partizipation an der Bildungslaufbahn des Kindes (Erziehungs- und Bildungspartnerschaft)

In diesen Entwicklungsaufgaben wollen Eltern ernst genommen werden, selbst entscheiden, beteiligt werden und mitbestimmen. Hierzu müssen Mütter und Väter konkret befragt werden, wie sie sich einen Übergangsprozess wünschen bzw. wie sie beteiligt werden möchten.

---

<sup>9</sup> Ebd. S. 7 ff.

## 7. Individuelle Beratung und Förderangebote für Eltern

Die Kita ist der Ort des häufig noch täglich möglichen Kontaktes zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Nach dem Motto „Gemeinsam für das Kind“ tauschen sich pädagogische Fachkräfte mit Eltern aus und kommen über die Entwicklung des Kindes ins Gespräch.

Der tägliche Austausch erfolgt beim Bringen und Abholen, der differenzierte Austausch findet in strukturierten Elterngesprächen oder auf Elternabenden statt. Beim Übergang sind zudem Übergangsgespräche zwischen Eltern, den zukünftigen Lehrer\*innen und den vertrauten Erzieher\*innen hilfreich, da so Ängste und Sorgen abgebaut werden können und alle Akteur\*innen die Möglichkeit bekommen, sich über Erwartungen und Bedürfnisse auszutauschen. Spezielle Elternberatungen oder auch zusätzliche Elternabende zu bestimmten Themen wie z. B. „Sonderpädagogischer Förderbedarf“, „Hausaufgaben gut begleiten“ oder „Frühkindliche Bildung und Teilhabe“ helfen dabei, die Sorgen und Herausforderungen der Eltern in den Fokus zu nehmen. Bei Sprachbarrieren können Piktogramme, Bildkarten und auch Dolmetscher\*innen genutzt werden, um Eltern aktiv in den Austausch einzubinden.

Elternzusammenarbeit findet sehr oft in Einzelkontakten statt und wird in der Regel von allen Seiten begrüßt. Dennoch kann die Einladung zu einem Entwicklungsgespräch auch Angst machen, Sorgen bereiten oder einschüchternd wirken. Eine gute Transparenz der pädagogischen Arbeit auch mit Blick auf standardisierte Gespräche sorgt dafür, dass Eltern wissen, mit welchen Ansätzen und Zielen, mit welchem Sinn und Zweck eingeladen wird. Zudem sollte dem Beziehungsaufbau im Alltag eine wichtige Bedeutung zukommen, denn so werden Vertrauen und Sicherheit etabliert. Auch können Kindergartenfeste, gemeinsame Bastelaktionen oder Veranstaltungen zu vertrauensbildenden Begegnungen werden, die die Beziehung zu den Eltern stärken.

## 8. Unterstützung der Kinder und Eltern durch die Bildungspartner Kita und Grundschule im Übergang

Kinder angemessen auf künftige Lebenssituationen in unserer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten bedeutet auch, dass sie gut über ihre Rechte informiert werden, ihnen die Teilhabe an Entscheidungsprozessen (Partizipation) ermöglicht wird, sie die Wertschätzung, Achtung und den Umgang mit Vielfalt (Inklusion) erleben und ein Bewusstsein für nachhaltiges Handeln sowie für ein gesundheitsbewusstes Leben entwickeln können. Diese Themenbereiche bedingen sich untereinander, ziehen sich als Querschnitt durch alle Bildungsbereiche und erfordern von den pädagogischen Fachkräften sowie auch Lehrkräften eine an diesen Leitprinzipien orientierte Haltung und Handlungsweise.<sup>10</sup>

Wenn Erzieher\*innen und Lehrer\*innen (pädagogische Fachkräfte der Kitas und der Grundschulen) sich in diesem Sinne eines gemeinsamen Bildungsverständnisses regelmäßig austauschen und daraus relevante Projekte, Absprachen und Aktivitäten entwickeln, ist eine gelingende Kooperation angelegt. Zudem dienen diese Treffen auch dazu, die jeweils andere Institution besser kennenzulernen und so die Kooperation zu festigen und die Zusammenarbeit zu stärken.

Neben den strukturierten Begegnungen kann es auch kleinere Projekte geben, die leicht in den Alltag von Kita und Grundschule integriert werden können, wie z. B. die Nutzung gemeinsamer Liederbücher, Piktogramme, Arbeitsblätter usw. Dieses Vorgehen hat viele Vorteile und erleichtert Kindern den Übergang, da sie Altbewährtes und Bekanntes am neuen Bildungsort wiederfinden. Darüber hinaus helfen diese gemeinsam entwickelten Strukturen und Rituale den Kindern, schneller mit den neuen Abläufen in der Schule vertraut zu werden.

---

<sup>10</sup> Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kinderbetreuung & Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen, Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein Westfalen/Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein Westfalen, 2018.

Die pädagogischen Fachkräfte sowie die Schulsozialarbeit können mit dem gleichen Kooperationsverständnis in ihrem Aufgabenfeld ebenfalls unterstützen. Zusätzlich sollte der Datenschutz bei einem Austausch klar geregelt und befolgt werden.

Zur besseren Abstimmung der Begegnungen, Projekte und Aktionen kann ein gemeinsamer Kooperationskalender hilfreich sein, der zwischen Kita und Grundschule entwickelt und abgestimmt wird und in dem die Verantwortlichkeiten und Ansprechpartner\*innen verbindlich hinterlegt sind. Dieser Kooperationskalender kann dann Teil einer Kooperationsvereinbarung sein, die zwischen Kita und Grundschule geschlossen wird (siehe Best-Practice-Beispiele im Anhang).

## 9. Empfehlung der Projektgruppe

Die Projektgruppe empfiehlt für die Kooperation von Kita, Grundschule und Eltern den folgenden Standard:

- Es sollte ein gemeinschaftlicher Austausch von Kita und Grundschule über das Kind und dessen Entwicklung, Fähigkeiten und Fertigkeiten stattfinden. Kita und Schule erstellen dafür eine gemeinsame „Checkliste“.
- Es finden mindestens zwei Besuchstermine vor der Einschulung mit den Kindern in der Grundschule statt, die von Kita und Grundschule zusammen vorbereitet werden.
- Aus dem Portfolioordner des Kindes wählen die Bezugserzieher\*innen zusammen mit dem Kind für das Kind bedeutsame Seiten aus, die dann zum Übergangsgespräch mit in die Schule genommen werden. Die Lehrkraft kann dann mit dem Kind über diese ausgewählten Seiten ins Gespräch kommen. Alternativ kann die Lehrkraft beim Besuch der Kita mit den angehenden Schulkindern ebenfalls über die – aus dem Portfolioordner – ausgewählten Inhalte sprechen.
- Es findet vor Einschulung des Kindes ein Übergabegespräch mit Eltern, Kita und Grundschule statt, um über die kindliche Entwicklung und den Übergang sowie ggf. noch notwendige oder anstehende Fördermöglichkeiten zu sprechen. Für die Schule könnten sozialpädagogische Fachkräfte der Schuleingangsphase und/oder Schulsozialarbeiter\*innen und eine Lehrperson am Gespräch teilnehmen (siehe auch Punkt „Übergangsgespräche“ auf S. 17 f.).
- Wünschenswert wäre auch ein gemeinsamer Elternabend von Kita und Schule zum Thema „Mein Kind kommt in die Schule“. Auch hier könnte eine sozialpädagogische Fachkraft oder eine\*r Schulsozialarbeiter\*in als Partner\*in vor Ort agieren und die Schule repräsentieren.
- Darüber hinaus wäre ein gemeinsames Übergangsprojekt oder eine gemeinsame Aktion von Kita und Schule wie z. B. Zirkusprojekt, Frühlingsfest, eine Vorleseaktion usw. eine Bereicherung für die Kooperation.

## 10. Sprache und Mathematik – zwei wichtige Basiskompetenzen

Die beiden Basiskompetenzen Sprache und Mathematik sind für einen erfolgreichen Bildungsweg von Kindern besonders bedeutsam. Sprachliche und mathematische Bildung werden in einem engen Zusammenhang gesehen und bedingen sich wechselseitig.

### **Sprache als Schlüssel zur Welt – Sprachliche Kompetenzen erwerben und erweitern**

Sprachliche Fähigkeiten sind eine wesentliche Voraussetzung, um andere Menschen zu verstehen und von ihnen verstanden zu werden. Zudem sind sie eine Schlüsselqualifikation für alle weiteren Bildungsprozesse. Daher ist die Sprachentwicklungsbegleitung der Kinder im KiBiz als Auftrag der frühkindlichen Bildung wie folgt beschrieben: *„Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages gehört die kontinuierliche Förderung der sprachlichen Entwicklung. Sprachbildung ist ein alltagsintegrierter, wesentlicher Bestandteil der frühkindlichen Bildung.“*

*Sprache ist schon in den ersten Lebensjahren das wichtigste Denk- und Verständigungswerkzeug.*<sup>11</sup>

Wichtige Voraussetzungen zum Erwerb des Sprachverständnisses sind u.a. die altersgerecht entwickelten motorischen, kognitiven und sensorischen Kompetenzen. Die Sprachentwicklung beginnt mit dem ersten Tag der Geburt, erfolgt kontinuierlich im sozialen Umfeld und ist zudem abhängig von emphatischen Reaktionen der Eltern und Erzieher\*innen und der erlebten Resonanz. Nur dort, wo Eltern und Erzieher\*innen sich auf die Äußerungen des Kindes einlassen und ihre Sprache den Kindern anpassen, sind diese positiven Effekte zu verzeichnen. Eine weitere wesentliche Voraussetzung für den gelingenden Spracherwerb ist das Herstellen einer Atmosphäre der Sicherheit, Vertrautheit und Geborgenheit, die es dem Kind erst ermöglicht, überhaupt Lernschritte gehen zu können.<sup>12</sup>

In den folgenden Jahren verläuft die Sprachentwicklung phasenspezifisch und endet auch mit der Einschulung nicht, hier wird sie u.a. um den Schriftspracherwerb erweitert.

Auch die Herkunftssprachen der Kinder sind ein Mehrwert; diese sollen anerkannt und gefördert werden, da sie für die Identität eines jeden Kindes von großer Bedeutung sind. *„Kinder mit einer anderen Herkunftssprache erhalten die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu erlernen, um an Bildungsprozessen im Elementarbereich und der Schule erfolgreich teilnehmen zu können.*“<sup>13</sup> Mehrsprachig aufwachsende Kinder entwickeln spielend eine oder mehrere weitere Sprachen, wenn diese mit einer Bezugsperson verbunden sind.

Die Projektgruppe greift die folgende Checkliste mit Reflexionsfragen und Fördermöglichkeiten, angelehnt an die Bildungsgrundsätze zur alltagsintegrierten Sprachbildung, auf:

#### **Checkliste zum Thema „Sprache und Kommunikation“**

- Wird Kindern die Möglichkeit gegeben, sich über Mimik, Gestik und Bewegung mitzuteilen?
- Wird mit den Kindern eine Kultur des Dialogs und der Kommunikation gepflegt?
- Wird Sprachbildung als eine Aufgabe des gesamten Teams verstanden und werden die Kinder alltagsintegriert begleitet?
- Spielen die Bezugspersonen in der Sprachentwicklung des Kindes als Sprachmodell und Sprachvorbild eine wesentliche Rolle?
- Wecke ich Interesse an Büchern und Freude am Fabulieren und Geschichtenerzählen und biete damit auch einen Zugang zur Schriftsprache?
- Gebe ich jedem Kind ausreichend Gelegenheit, sich zu äußern und an Gesprächen zu beteiligen?
- Greife ich beim Erzählen und Vorlesen die Interessen der Kinder auf?
- Biete ich den Kindern Gelegenheit, ihren Wortschatz zu erweitern?
- Beziehe ich die Eltern aktiv in die Sprachbildung der Kinder ein?
- Bestärke ich Mehrsprachigkeit und werden Kinder ermuntert, eine weitere Sprache zu sprechen bzw. zu verstehen?
- Wird eine regelmäßige fortlaufende Dokumentation zur Einschätzung der Fähigkeiten und Fertigkeiten des einzelnen Kindes nach § 18 des KiBiz geführt?<sup>14</sup>

Um dem Bildungsauftrag mit Blick auf die Sprachbildung und -förderung in seiner Komplexität gerecht zu werden, ist es wichtig, dass eine entwicklungsangepasste Sprachbildung und -förderung in den Kitas und Grundschulen konzeptionell verankert ist.

<sup>11</sup> § 19 Abs. 1 KiBiz.

<sup>12</sup> Bildungsgrundsätze NRW, S. 92.

<sup>13</sup> Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Erprobung der Grundsätze zur Bildungsförderung – Erfahrungen aus der Praxis, Institut für soziale Arbeit e.V., 2012.

<sup>14</sup> In Anlehnung an Bildungsgrundsätze NRW, S. 96.

## Jeder Tag ist Mathetag – Rechenförderung in Kita und Grundschule

Ebenso bedeutsam wie der Sprach- und Schriftspracherwerb ist der Erwerb mathematischer Grundkenntnisse. *„Unsere Welt steckt voller Mathematik, viele Kinder lieben es, Dinge zu zählen, übertreffen sich beim Aufsagen der Zahlwortreihe, benutzen gerne Abzählreime oder sind fasziniert von großen Zahlen. In der Symmetrie von Pflanzen, in den Zeichnungen eines Schmetterlingsflügels, in einem Kachelmuster oder einem Kirchenfenster sind ebenso mathematische Strukturen zu entdecken wie beim Hören eines Musikstückes oder beim Spielen von Musikinstrumenten“.*<sup>15</sup>



Die Kinder erleben, dass Mathematik viel mit ihrer Lebenswelt zu tun hat und alltägliche Probleme mithilfe der Mathematik gelöst werden können. Sie ordnen, klassifizieren, vergleichen, messen und zählen. Das hier früh erworbene mathematische Mengenverständnis gilt als eine weitere wesentliche Basisfähigkeit. *„Der Spaß am Entdecken, die Freude am Lösen kniffliger Probleme und Rätsel, der Austausch mit anderen Kindern und auch Erwachsenen über verschiedene Lösungsmöglichkeiten und das Nachdenken über eigene Vorstellungen sind sinnvolle Interaktionen und fördern eine positive Haltung zur Mathematik. In diesem Zusammenhang spielen Sprache und Kommunikation eine bedeutende Rolle. Anderen zu erklären, wie man vorgegangen ist, was man sich gedacht hat, den anderen zuzuhören, welche Ideen sie entwickelt haben, und diese nachzuvollziehen sind wichtige Elemente auch im Bereich des sozialen Lernens sowie im Bereich der Sprache.“*<sup>16</sup> Von daher bieten Elternhaus, Kita und Schule einen idealen Rahmen, spielerisch und mit viel Freude mathematisches Wissen zu entdecken.

### Checkliste zum Thema „Mathematik“

Wird Kindern die Möglichkeit gegeben, einfache Muster zu entdecken und zu beschreiben und Regelmäßigkeiten, z. B. Ornamente, Bodenfliesen, gelegte Plättchenreihen etc., fortzusetzen oder selbst herzustellen?

Lernen Kinder verschiedene Ordnungssysteme wie Kalender, Uhr, Regalfächer und wird ihnen die Möglichkeit eröffnet, die darin enthaltenen Strukturen zu entdecken?

Können die Kinder durch Tätigkeiten wie Messen, Wiegen und Vergleichen Größenvergleiche durchführen und Gegenstände nach Merkmalen sortieren?

Wird den Kindern die Möglichkeit eröffnet, geometrische Grundformen und ihre Eigenschaften zu unterscheiden und sie in der Umwelt wiederzuerkennen?

Werden Kinder darin unterstützt, Raum-Lage-Beziehungen zu erfahren (z. B. durch vielfältige Bewegungserfahrungen), zu beschreiben und dabei Begriffe wie „oben“, „unten“, „rechts“, „links“ zu verwenden?

Werden regelmäßige Anlässe geschaffen zum Zählen und Abzählen, zur Festigung der Zahlwortreihe (im Zahlenraum bis zehn), zum simultanen Erfassen und für einfache Operationen?

<sup>15</sup> Bildungsvereinbarung NRW, S. 114.

<sup>16</sup> Ebd.



## 11. Anhang

### Best-Practice-Beispiele in der Stadt Gütersloh

#### Elternabend zur Transitionsbegleitung

In jeder Kindertageseinrichtung ist es mittlerweile gelebte Praxis, den Eltern der Kinder im letzten Jahrgang einen Elternabend zur Transition anzubieten.

Im Rahmen dieser Veranstaltung erhalten Eltern einen theoretischen Einblick in die anstehenden Transitionsaufgaben ihres Kindes, aber auch zur eigenen Rolle in diesem Prozess.

Fragen wie „Was ändert sich für mein Kind mit Beginn der Schulzeit?“, „Wie wird mein Kind vom Kitakind zum Schulkind?“ werden erörtert.

Auch das Thema der Basiskompetenzen, die Kinder für einen gelungenen Übergang benötigen, die sowohl in der Familie als auch in der Kita angelegt und in der Schule weiterentwickelt werden, werden angesprochen: „Verfügt mein Kind über Problemlösefähigkeiten?“, „Hat es ein positives Selbstkonzept?“, „Hat mein Kind schon ein Lerninteresse entwickelt?“

Neben den oben genannten beispielhaften Basiskompetenzen finden die Sozialkompetenzen eines jeden Kindes ebenfalls Berücksichtigung: „Zeigt mein Kind eine optimistische, zuversichtliche Lebenseinstellung?“, „Verfügt mein Kind über Empathie, Kooperations- und Kontaktfähigkeit?“, „Zeigt es Freude daran, Verantwortung zu übernehmen?“

Weiterhin stellt jede Kita den Eltern vor, welche gezielten Aktivitäten besonders in den Bildungsbereichen Sprache und Mathematik für die Kinder im letzten Jahrgang stattfinden; insbesondere wird Wert gelegt auf gemeinsame erlebnispädagogische Angebote mit dem Ziel, die Schulkinder auch als gemeinsame Gruppe zu stärken.

Am Ende des Elternabends sollte für Eltern die Erkenntnis stehen, dass die gesamte Übergangsbegleitung des Kindes im Kindergarten sowie die Kooperation zwischen Familie und beiden Bildungseinrichtungen für einen gelungenen Übergang unabdingbar ist und dass dieser Prozess von allen Beteiligten einen dialogischen Austausch auf Augenhöhe und eine wertschätzende Haltung fordert.

## Übergangsgespräche Kita – Grundschule

Eine weitere Möglichkeit, Kinder und Eltern partizipativ in den Übergangsprozess einzubinden, sind die hier vorgestellten Übergangsgespräche, die sich an mehreren Kitas und Grundschulen seit einigen Jahren etabliert haben.

Die Kinder nehmen zu diesem Termin ihr Portfolio mit und stellen es – sofern sie möchten – selbst vor. Das auf der Folgeseite eingefügte Formblatt wurde von einer Kindertageseinrichtung entwickelt und darf kopiert werden. Bei einer erstmals stattfindenden Zusammenarbeit der Akteure empfiehlt es sich, Setting, Zeitrahmen, Fragenkatalog etc. im Vorfeld gemeinsam zu besprechen. Die Schulsozialarbeit sowie die sozialpädagogischen Fachkräfte der Schuleingangsphase könnten sich und die eigenen Aufgaben ebenfalls vorstellen und den Erziehungsberechtigten weitere tätigkeitsspezifische Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen.

Dann könnte ein Übergangsgespräch wie folgt aussehen:

- Teilnehmende Personen: Kind, ein Elternteil oder beide Eltern, ein\*e Erzieher\*in, ein\*e Lehrer\*in, gegebenenfalls Schulsozialarbeit und eine Fachkraft für die Schuleingangsphase
- Dauer des Gesprächs: ca. 30 Minuten
- Das Kind bekommt in den ersten 10 Minuten des Gesprächs die Möglichkeit, die Lehrperson kennenzulernen und anhand seines Portfolios von der Kitazeit zu erzählen, dabei Vorlieben, Stärken, Schwächen und Abneigungen zu benennen.
- Die Lehrperson stellt Fragen. Danach ist der aktive Part des Kindes beendet.
- Die weiteren 20 Minuten verbleiben für den Austausch zwischen Eltern, Erzieher\*in und Lehrer\*in.

Mithilfe der folgenden Checkliste werden relevante Inhalte festgehalten:

**Checkliste Übergangsgespräche Kita – Grundschule (Stand 05/2023)**

am: \_\_\_\_\_

Name des Kindes: \_\_\_\_\_

Geb.-Datum: \_\_\_\_\_

Kindergarten: \_\_\_\_\_

Besucht die Kita seit: \_\_\_\_\_

regelmäßig

unregelmäßig

Besonderes/Auffälligkeiten bei der Schulanmeldung:

---



---



---

Tipps/Empfehlungen für die Eltern:

---



---



---

Einstellung zur Schule (Freude, Angst ...)	
Besonderheiten in der Kita (Krankheiten, Sprachkurs, Frühförderung, Logopädie ...)	
Geschwister in der Schule Freunde in der Schule	
Klassenwünsche in einer Klasse mit ... OGS	ja      nein
Anmerkungen von Kindergarten/Erzieher*in (Verhalten, Alltag in der Kita ...)	
Anmerkungen, Wünsche, Erwartungen des Kindes/der Eltern	

Sonstiges:

---



---

## **Übergangsgeschenk von der Kita zur Grundschule – Webkissen für den Schulstuhl**

Die Bedeutung eines sogenannten „Übergangsobjekts“ in Transitionsphasen ist mittlerweile unumstritten. Auch für den Übergang von der Kita in die Grundschule ist es für die Kinder wichtig, etwas „Vertrautes“ an den neuen Ort mitnehmen zu können, das sie an das Vergangene erinnert und Vorfreude auf die neue Situation weckt. Das nun folgende Beispiel der Webkissen ist hier zur Nachahmung empfohlen:

Alle Kinder, die die Kita verlassen, weben sich in den letzten Wochen ihres Kitabesuchs ein Stuhlkissen aus Filz-schnüren, das sie bei ihrer Entlassung mitnehmen, um es in der Schule auf ihren Stuhl zu legen. So entsteht ein „Übergangsobjekt“, das den Kindern in der ersten Zeit in der neuen Situation Halt gibt.

Im Vorfeld des Projektes wurde das Vorgehen mit den zuständigen Lehrer\*innen der zukünftigen Erstklässler\*innen geklärt. Da nicht alle Kinder aus der gleichen Kita kommen – und somit auch nicht alle über ein Stuhlkissen verfügen, erklärte sich ein\*e Lehrer\*in bereit, mit diesen Kindern ebenfalls Kissen zu weben. Die dafür benötigten Webrahmen wurden von der Kita zur Verfügung gestellt.

**Übergangs-/Zusammenarbeitsfahrplan Grundschule/Kita am Beispiel der Grundschule Pavenstädt mit den Kitas der Umgebung**

	<b>Wann?</b>	<b>Was?</b>	<b>Wer?</b>	<b>Wo?</b>
<b>1</b>	September/Oktober	Tag der offenen Tür: Eltern & Kinder	Schulleitung, Schule	Schule
<b>2</b>	4–5 Wochen nach den Sommerferien/ vor den Anmeldungen	Beratung der Eltern zukünftiger Schulkinder	Schulleitung, Lehrkräfte der 1. Klassen, Kita- Leitungen	Kita
<b>3</b>	November	Anmeldung der Schulanfänger- *innen Sprachfeststellung/Elterninfo	Schulleitung, Lehrkräfte der 1. Klassen	Schule
<b>4</b>	November – Februar	Austausch über Diagnose, bei Bedarf Einzelgespräche (evtl. Einleitung einer Erst- begutachtung A0-SF)	Schulleitungen, Kitaleitungen, Erzieher*innen, Eltern	Kita/Schule
<b>5</b>	September – Januar	Schulärztliche Untersuchung, ggf. Gespräch mit Schulärzt*innen	Schulärzt*innen, ggf. Schulleitung	(in den Kitas) im Kreishaus
<b>6</b>	Januar	Feedback-/Evaluations- gespräche	Lehrkräfte der 1. Klassen, Erzieher*innen, ggf. Schulleitung	Wechselnd: Schule/Kita (mit Koop-Kitas)
<b>7</b>	April/Mai	Vorlesetag (optional)	Lehrkräfte, zukünftige Pat*innen, Erzieher*innen, zukünftige Schul- anfänger*innen	Schule
<b>8</b>	Mai/Juni	Besuch der Schulanfänger*innen in den 1. Schuljahren, Frühstück	Lehrkräfte, Erzieher*innen	Schule
<b>9</b>	Juni	Infoabend für die Eltern der Schulanfänger*innen	Schulleitung, Lehrkräfte des kommenden 1. Schuljahres	Schule

	Wann?	Was?	Wer?	Wo?
10	Juni	Übergabegespräche, Besuche der Lehrer*innen in der Kita, „Einschulungskonferenz“	Erzieher*innen, Lehrer*innen des kommenden 1. Schuljahres	Kita
11	Juni	Kennenlern-Nachmittag	Neue 1. Klassen mit Lehrkräften	Schule
12	Sommerferien	Brief an die neuen Erst- klässler*innen	Lehrkräfte des kommenden 1. Schuljahres	Schule, Elternhaus
13	2. Schultag nach den Sommerferien	Ökumenischer Einschulungs- gottesdienst in den jeweili- gen katholischen Kirchen (in Arbeit), Einschulungsfeier	Pfarrer*in, ggf. Religions- & Musiklehrer*innen, Schüler*innen verschiedener Klassen, Lehr- kräfte, Schullei- tung, Förderver- ein, Betreuung/ Mitarbeiter*innen	Kirche, Schule, Sporthalle bzw. Außengelände
14	2. & 3. Schulwoche	Schulanfangsdiagnostik in den Klassen, diverse Module (PReSch- EMBI ...)	Lehrkräfte, Lehrkräfte für Sonderpädagogik	Schule, Elternsprech- zeit, Förderpläne
15	1x pro Jahr (vor der Anmeldung)	Arbeitskreis Kita-GS	Leitungen aller Einrichtungen, ggf. Schulträger	Wechselnd: Schule/Kita
16	Je nach Bedarf (sonst Verweis auf die Elternschule)	Gemeinsame, themenorien- tierte Elternabende, gemeinsame Elterncafés	Erzieher*innen, Lehrkräfte, OGS-Leitung, Sozialpädagog*in- nen	Schule/Kita (Koop-Kitas)

## **Erläuterungen der einzelnen Punkte des Übergangsfahrplanes**

Ziel ist es, einen bruchlosen Übergang zu schaffen und die Kontinuität in der Persönlichkeitsentwicklung und des Bildungsganges jedes einzelnen Kindes zu wahren.

### **zu 1) & 2)**

Im Zuge von Elternabenden/-nachmittagen der zukünftigen Schulanfänger\*innen (Schulis) kommt nach Möglichkeit eine Vertretung der Grundschule in die Kita dazu (Schulleitung, Lehrkräfte), um Informationen zum Übergang, zur Zusammenarbeit und zum Schulstart zu geben. Es geht um organisatorische Fragen und Abläufe, aber insbesondere auch um Themen der bestmöglichen Begleitung und Förderung der Kinder im letzten Kindergartenjahr gemeinsam mit Elternhaus und Kita. Es geht um Fragen wie *„Was hilft den Kindern als Vorbereitung? Was kann ich als Eltern oder Erzieher\*in noch tun?“*

### **zu 3)**

Zur Anmeldung (regelmäßig im November) werden die Eltern schriftlich eingeladen und holen sich einen Termin.

Neben den Formalitäten (Sekretariat/Foto) erfolgt ein Anmeldegespräch mit der Schulleitung bzw. Lehrkraft, um die Kinder kennenzulernen und vor allem sprachliche Fähigkeiten zu eruieren. Die Inhalte und Vorgehensweise sind festgelegt und werden regelmäßig von der Fachgruppe Eingangsdiagnostik evaluiert und ggf. angepasst.

### **zu 4)**

Ein wesentlicher Bestandteil der Zusammenarbeit zwischen Kitas und Grundschule sind die Gespräche zu den angemeldeten Kindern.



### **Verfassende des Leitfadens:**

Teilnehmende an der Arbeitsgruppe „Übergänge gestalten“ wie:

Schulleitungen, Schulsozialarbeiter\*innen, sozialpädagogische Fachkräfte Schulen, Vertretende Schulpflegschaft, Leitungen Kindertageseinrichtungen, sozialpädagogische Fachkräfte Kindertageseinrichtungen, Träger-Vertretende von kirchlichen und freien Trägern der Kindertageseinrichtungen, Vertretende der freien Wohlfahrtspflege, Vertretende aus Politik, Vertretende der Stadt Gütersloh – Fachbereich Tagesbetreuung von Kindern, Fachbereich Jugend und Familie, Fachbereich Schule

## **Stadt Gütersloh**

Geschäftsbereich

Familie, Jugend, Schule, Soziales und Sport

### **Ansprechpartnerin:**

**Maren Höring (Netzwerkkoordinatorin „kinderstark – NRW schafft Chancen“)**

Telefon: 05241 82-3658

E-Mail: [maren.hoering@guetersloh.de](mailto:maren.hoering@guetersloh.de)

Herausgeber: Stadt Gütersloh, Geschäftsbereich Familie, Jugend, Schule, Soziales und Sport

Gestaltung: [www.flowconcept.de](http://www.flowconcept.de)

Bildrechte: Getty Images, Stadt Gütersloh

Gütersloh, im Dezember 2023

Gefördert von:

**Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,  
Gleichstellung, Flucht und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen**

